

Georg Neugart

Der Schönbacher Wasser‘fall‘

Ein lustig-satirisches Volksstück
für Leute von heute

Ein ehrgeiziger Journalist erklärt die Waldquelle bei Schönbach zum Heilbrunnen und löst damit einem Rummel aus, der seinerseits alles andere als "sauber" ist.

Hier ist es: ein zeitgerechtes, satirisches "Volks"stück zum Umweltthema ‚Wasser‘, mit treffend gezeichneten Zeitgenossen.

VT 165 / Regiebuch

IMPULS-THEATER-VERLAG

Postfach 1147, 82141 Planegg

Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44

PERSONEN:

Heiner, der Bürgermeister

Lydia, seine Frau

Fred, ein eifersüchtiger Liebhaber

Vera, seine "angefochtene" Freundin

Mike, ein Journalist "auf Erfolgskurs"

der Pfarrer

Oskar, Erich, Willi, die Herren von der Opposition

Richard, Konrad, Otto, Karl, Heiner's Gemeinderäte

ein Gutachter

Klara, Dorfpolitesse

sowie in weiteren kleinen Rollen oder in Doppelbesetzung:

ein Kamerateam, ein Esoteriker auf "Gesundheitstrip", ein Mann der Wasser holt, eine Familie mit Kindern - sie übernehmen auch die Rollen der Ja-Sager in Szene 3,4 und einer von ihnen mimt den Wasserholer in Szene 3,1 - sowie weitere Bevölkerung nach Belieben.

ORT / DEKORATION:

Das Stück ist vorzugsweise fürs Freie entworfen. Bei einer Saalaufführung braucht man zwei Schauplätze für das was im Wald, in der Nähe des Brunnens, geschieht und für das, was sich im Dorf bzw. vor dem Haus des Bürgermeisters abspielt. (*Bühnenbildskizze kommt mit dem Rollensatz*)

Das Szenenbild ist denkbar einfach herzustellen. Vier bis fünf schmale (aber mobile) Kulissen, bemalt mit Fragmenten ländlicher Häuser.

Zu den Szenen im Wald braucht man die Kulissen lediglich zu drehen, und man hat eine Gruppe von Bäumen.

Die Szenen "auf der Veranda des Bürgermeisters" müssen auf einer kleinen Vorbühne seitlich links gespielt werden. Es empfiehlt sich, die Veranda mit einer kleinen Umrandung (Zaun) zu markieren.

Schließlich wird noch eine ganz normale Sitzbank für die Szenen mit Vera und Mike benötigt.

Auch bei Freilichtaufführungen kann man die hier entworfene Szenerie anwenden. Eventuell hat man aber dann die Möglichkeit, auf verschiedenen Ebenen zu spielen.

SPIELALTER:

Jugendliche und Erwachsene (Erfahrung notwendig); Stück zur Aufführung durch eine feste Spielgemeinschaft empfohlen

SPIELDAUER:

ca. 90 Minuten

WAS NOCH?

Experimentieren Sie mit diesem Stück, spielen Sie es sich zurecht - und lassen Sie es uns und den Autor wissen, was dabei herauskommt!

Das Lied der Schüler muss nicht perfekt sein. Man kann es per Tonband einspielen, aber auch Original singen lassen.

I. Bild

1. Szene

Im Dorf. Bürgermeister Heiner, seine Frau Lydia, Freunde (Gratulanten) Oskar, Erich, Willi (Oppositionelle) Pfarrer

Heiner:

Vielen Dank! Ich dank euch allen! Das war wirklich eine Überraschung. - Und jetzt seid ihr alle eingeladen zum Umtrunk. 'S ganze Dorf. - Ich mein, wer halt will. Niemand soll sich genieren - schon gar nicht die Herren von der Opposition. *(er macht eine einladende Handbewegung)* Bitte! *(dann geht er ins Haus, alle gehen mit, nur die Herren von der Opposition bleiben zögernd stehen)*

Oskar:

Was machen wir? - Dem Teufel auf'n Kopf treten?

Erich:

Ich weiß nicht. Mein Gefühl sagt ‚nein‘. Aber der Verstand sagt: Bleib menschlich, Erich!

Oskar:

Was heißt menschlich? - Es fragt sich, ob er's verdient hat, dass man ihm gratuliert...

Willi:

Richtig! - Was hat er schon gebracht in seiner zwanzigjährigen Amtszeit? - Nix! Oder sagen wir mal: Nicht viel!

Erich:

Haben wir was vorgeschlagen, war er zuerst dagegen. - Später hat er's dann durchgeführt und so gemacht, wie wenn's seine Erfindung wär.

Oskar:

Stimmt! - So war's bei der Einführung von der Genossenschaft. beim Bau vom Gemeindesaal und erst neulich wieder bei der Aufstellung von den Ruhebänken draußen am Wald. Was uns jetzt noch bleibt, ist der Protest gegen's Glockengebimmel vom Kirchturm. Da traut er sich nicht.

Erich:

Falsch, Oskar! Ein christlicher Politiker hört Kirchenglocken ausgesprochen gern. - Das Gefühl bringt er schon mit auf die Welt, musst wissen.

Pfarrer: *(Monsignore i. R. kommt hinzu)*

Gott zum Gruß, die Herrn!

Willi:

Ah, der Herr Monsignore! - Guten Morgen, Hochwürden!

Pfarrer:

Keinen Spott bitte, meine Herrn!

Willi:

Gott bewahre! - Spott liegt uns fern! Aber was nützt Ihr schöner Titel, wenn man ihn nicht aussprechen soll?

Pfarrer:

Also gut, wenn ich ehrlich bin, gefällt er mir ja!

Willi:

Seh'n Sie: So ist's recht.

Oskar:

Als Ruheständler müssen Sie zur Zeit mal wieder Ihren Nachfolger vertreten während seiner Kur. - Was fehlt ihm denn?

Pfarrer:

Das Herz macht nicht, wie es soll!

Willi:

Ja, ja, ein Pfarrer wird auch seine Aufregungen haben - genau wie wir Politiker auch.

Pfarrer:

Apropos Politik: Ich bin gerade auf dem Weg zur Gratulationskur beim Bürgermeister. - Sind die Herren von der Opposition nicht eingeladen?

Erich: .

Doch, doch – aber...

Pfarrer:

Was aber?

Willi:

Das ist so: 'S ganze Jahr tritt man ihm ans Bein und will ihn abschießen - und dann soll man wieder so tun, als ob nix gewesen wär. Das liegt uns nicht. - Und deswegen -

Oskar:

Überlegen wir noch, was wir machen sollen.

Pfarrer:

Aber Leute: Das sind falsche Hemmungen. Schaut mich an: Ich bin ja auch nicht mit allem einverstanden, was mein Chef macht. - Und trotzdem schließe ich immer wieder meinen Frieden mit ihm. Was bleibt mir anderes übrig?

Willi:

Wen meinen Sie denn jetzt mit Ihrem Chef, Monsignore?

Pfarrer:

Na ja, ich hab gleich drei zur Auswahl!

Willi:

Drei zur Auswahl?

Pfarrer:

Zwei davon haben sich allerdings noch nie persönlich gezeigt.

Erich:

Sollen wir jetzt raten?

Pfarrer:

Klar! Strengt euch mal an!

Erich:

Drei zur Auswahl? Zwei haben sich noch nie gezeigt? Ach so: Jetzt hab ich's: Sie meinen den Vater, den Sohn und den Dings...

Pfarrer: *(belustigt)*

Richtig: Den Dings.. Der euch so oft fehlt in der Politik...

Willi, Oskar, Erich: *(lachen)*

Pfarrer:

Schluss mit der Religionsstunde! Gebt euch einen Ruck, Leute und kommt mit zum Empfang... - Wenn ihr in meiner Begleitung erscheint, seht ihr immer gut aus!

(Alle ab zum Bürgermeister.)

I, 2. Szene

Fred, Vera, Mike

Fred: *(wendet sich ans Publikum)*

Habt ihr in den letzten Minuten jemand gesehn? Ich mein, ist jemand vorbeigelaufen? Ein Mädal und ein Kerl? Niemand? Ein schönes Mädal muss es gwesen sein. Und der Kerl? Na ja: Unsympathisch! So ein richtiger Lackaff. - Niemand? - Wirklich nicht? Wie lang sitzt ihr schon da? - Eine halbe Stund? - Dann müsst ihr sie gsehn haben, wenn sie vorbeigekommen wären. - Ja, Himmeldonnerwetter, was macht man, wenn's brennt innen drin - und keiner merkt's? *(er überlegt)* Wo können die sein? Im Wald vielleicht. - *(er sieht Vera und Mike kommen)* Nein! Da kommen sie. Ja, was fällt dem Saukopf ein? Der fasst sie ja schon an. Wart, Hammel! Ich werd dir's zeigen. Ein Stein her. - Dass ich ihm sein bissel Hirn zermatsch. *(hebt einen Stein auf, lässt ihn aber gleich wieder fallen)* Nein, das machen wir anders. - Ich will hören, was er ihr vorgaukelt. *(er versteckt sich)*

Vera und Mike: *(kommen, setzen sich auf die Bank)*

Vera:

Was für ein Zufall, dass es dich ausgerechnet nach Schönbach verschlagen hat!

Mike:

Ohne Landeerlaubnis sozusagen.

Vera:
Wenn dein Auto nicht gestreikt hätte, hättest du uns kalt links liegen lassen. Stimmt's?

Mike:
Stimmt!

Vera:
Oder du hättest im 'Ochsen' Quartier nehmen können statt bei uns in der 'Sonne'. Dann hätten wir uns auch nicht kennen gelernt.

Mike:
Und deine Mutter würde mich nicht mit einem Frühstück verwöhnen, das 'Dinner' heißen müsste.

Vera:
Nachdem sie weiß, was du für ein großer Redakteur bist.

Mike:
Großer Redakteur - das ist relativ...

Vera:
Na ja, vom „Morgenschrei“ war noch nie jemand in Schönbach.

Mike:
Schreiben ist keine Kunst, Baby. - Lass mal eins hören von deinen Gedichten.

Vera:
Doch nicht hier mitten im Dorf. Außerdem schreib ich keine richtigen Gedichte sondern nur ein gereimtes Tagebuch.

Mike:
Ist doch toll!

Vera:
Lass uns weitergehn. - Ich hab Angst, dass der Fred hier auftauchen könnte.

Mike:
Was kümmert mich der Fred!

Vera:
Der dreht durch, wenn er uns zusammen erwischt.

Mike:
Na und? - Der kann mich mal.

Vera:
Ist ja gut. - Jetzt verrät mir doch, warum du den Monsignore nicht abgeschüttelt hast gestern abend!

Mike:
Wer ist Monsignore?

Vera:
Der alte Pfarrer bei uns in der Wirtschaft.

Mike:
Ach der.

Vera:
Sitzt jeden abend am Stammtisch und quasselt pausenlos über den Nikolausbrunnen draußen im Wald - wie heilkräftig sein Wasser sei undsoweiter. Bloß hört ihm keiner mehr zu.

Mike:
Das ist ein Fehler.

Vera:
Wieso?

Mike:
Ich hab was draus gemacht.

Vera:
Was geschrieben?

Mike:
Na klar!

Vera:
Für den ‚Morgenschrei‘?

Mike:
Logo.

Vera:
Und wann kommt das?

Mike:
Morgen!

Vera:
Morgen schon?

Mike:
Drück mir die Daumen, dass es zu ner Prämie reicht...

Vera:
Zu ner Prämie?

Mike:
Hör zu, Baby: Wenn du bei uns ne Story lieferst, die den Tagesverkauf um mehr als fünf Prozent hochtreibt, hagelt's ein Zusatzhonorar. Das reicht uns beiden für ne Woche Mallorca.

Vera:
Langsam, langsam! - Das muss ja wohl erst geschafft sein.

Mike:
Da bin ich optimistisch! - Die ganz primitiven Stories sind die besten.

Vera:
Primitiv?

Mike:
Genau. - Komm: Zeig mir doch mal euern Brunnen!

Vera:
Im Wald drüben? – Jetzt, bei Nacht?

Mike:
Klar doch. - Bei euch wird man sowas wie süchtig nach Romantik!

Vera:
Wenn du meinst. - Der Fred wird hoffentlich schon im Bett sein!

Mike:
Da gehört er hin!

(Beide ab.)

Fred: *(kommt hervor)*
Ich werde wahnsinnig. - Ich komm ins Irrenhaus. Mit mir ist sie nie in den Wald gegangen. - Da hat sie immer ihre Angst vorgeschoben. Den Brunnen will sie ihm zeigen. - Die wird ihm was ganz anderes zeigen im Wald drin. Was mach ich denn jetzt? Mein Hals wird ganz trocken. Was soll ich bloß machen? *(plötzlicher Entschluss)* Kleinholz mach ich aus ihm..:

I, 3. Szene

Pfarrer, Fred

Pfarrer: *(kommt ein bisschen schwerbeinig und singend von der Gratulationskur, er stößt mit dem herumirrenden Fred zusammen)* Hoppla, was ist denn passiert? - Warum rennst du mich über den Haufen, mein Sohn? Ach du bist's, Alfred!

Fred:
Den bring ich um! - Dem matsch ich sein bissel Hirn zu Brei!

Pfarrer:
Nanu? - Wer ist denn der Todeskandidat?

Fred:
Ich weiß net, wie er heißt. Aber ich drück ihm die Gurgel zu! So!
- *(er geht dem Monsignore an den Kragen)*

Pfarrer:
Um Gottes Willen, Alfred! Was ist denn auf einmal in dich gefahren?

Fred:
Wie soll ich Ihnen das erklär'n? - Sie sind ein Pfarrer. Was verstehn Sie von der Liebe?

Pfarrer:
Sehr viel, mein Sohn.

Fred:
Von der überirdischen vielleicht. Aber ich mein jetzt die aus Fleisch und Blut.

Pfarrer:
Du sprichst von der Sünde, mein Sohn!

Fred:
Nein, Herr Pfarrer. Vom Leben! Schnell, gehn S'mir aus'm Weg. Ich will eine Axt holen... *(er stockt plötzlich)* Das heißt: Halt, bleiben S'mal stehn und beichten Sie mir, was Sie dem Journalisten erzählt haben.

Pfarrer:
Was für einem Journalist?

Fred:
Tun S'net so scheinheilig! Sie wissen genau, was ich mein.

Pfarrer:
Nein, wirklich nicht. Ich hab keine Ahnung!

Fred:
Über unser Dorf ham S'geplappert. Und zwar ziemlich blöd, wie's scheint.

Pfarrer:
Aber Alfred...

Fred:
Ich sag bloß zwei Buchstaben: M. M.

Pfarrer:
M. M. - Was soll denn das heißen?

Fred:
Monsignores Märchenstunde.

Pfarrer:
Alfred, was fällt dir ein?

Fred:
Bloß ham Sie diesmal nicht im Wirtshaus geplaudert sondern für den ‚Morgenschrei‘. Und schon waren's vier M.

Pfarrer:
Vier M. ?

Fred:
Monsignores Märchenstunde für die mächtigen Medien...

Pfarrer:
Alfred, ich erkenn dich nicht mehr!

Fred:
Wir werden ja sehn; was draus wird. Aber jetzt muss ich wirklich los. Der Stinker lebt schon viel zu lang. *(er rennt fort und lässt den Monsignore mit seinen Gewissensbissen stehen)*

Pfarrer: *(allein im Selbstgespräch)*
Der Jüngling hat mich jetzt ganz durcheinander gebracht. So, als ob ich ein schlechtes Gewissen haben müsste. Was hab ich denn dem Redakteur erzählt? - Nichts von Bedeutung. Dass bei uns die Natur noch gesund ist, die Luft noch sauber, das Wasser noch nicht verseucht undsoweiter. Gut, ich hab ihm noch ein paar Schwänke aus dem Mittelalter dazu geliefert. Damals sind hier ja wirklich wunderliche Sachen passiert. - Wie die Leute von ihren Presten erlöst worden sind und sowas alles. Aber solche Geschichten gibt's ja überall auf der Welt. - Nein, nach sorgfältiger Gewissensprüfung habe ich mir nichts vorzuwerfen. Und jetzt geh ich weiter. Ich will noch ein bisschen meditieren. Das macht den Kopf wieder klar. - Wir Diener Gottes sind schon arme Teufel. *(ab)*

II. Bild

1. Szene

Dorf / Veranda des Bürgermeisters. Fred, Heiner, Lydia

Fred: *(kommt aufgeregt mit Zeitung in der Hand, er rennt zum Haus des Bürgermeisters, ruft)* Bürgermeister! - Bürgermeister!

Heiner: *(kommt heraus)*
Was ist denn los?

Fred:
Hier is er. Ich hab ihn.

Heiner:
Wen?

Fred:
Den Bericht.

Heiner:
Was für ein Bericht?

Fred: *(noch ganz außer Atem)*
Den ‚Morgenschrei‘.

Heiner: *(gereizt)*
Wer steht da drin?

Fred:
Wir! - 'S ganze Dorf. - Deine Gemeinde.

Heiner:
Ich glaub, du spinnst!

Fred:
Dann lies halt, wenn's net glaubst.

Heiner: *(will lesen, gibt die Zeitung aber wieder an Fred zurück)*
Ich hab noch nie so'n ‚Morgenschrei‘ in der Hand ghabt. Ich mag das Papier net- - Lies mir halt das Wichtigste vor!

Fred:
Der Schmierfink hat alles reingschrieben, was ihm der Monsignore erzählt hat.

Heiner:
Was für ein Schmierfink?

Fred:
Der Journalist, der meine Vera verführt hat.

Heiner:
Verführt? - Verführt? - Hast du sie vielleicht net verführt?

Fred:
Das is was ganz anderes. Wir war'n verlobt und wollten heiraten.

Heiner:
Heiraten.- Heiraten. - Du musst endlich mal kapiert'n, dass wir in einer freien Gsellschaft leben.

Fred:
Und da kann jeder machen, was er will, meinst?

Heiner:
Nein. Aber man kann sich's doch nochmal überlegen, bevor man irgendwo reintappt.

Fred:
Du glaubst also, die Vera tät irgendwo reintappen, wenn sie mich heirat.

Heiner:
Ich glaub überhaupt nix. Ich weiß nur, dass schon der Schiller gsagt hat: Drum prüfe, wer sich ewig bindet...

Fred:
Du kannst ein'n ganz schön verunsichern, Bürgermeister. Man merkt halt, dass du ein Politiker bist.

Heiner:
Dann lass halt mal hör'n, was er gschrieben hat, dein Nebenbuhler.

Fred: *(nimmt das Blatt und liest vor)*
Bei uns sei die Welt noch in Ordnung, schreibt er.

Heiner:
Das stimmt. Da hat er recht.

Fred:
'S Wasser, d'Bäum, die Luft. Alles sei noch wie im Paradies.

Heiner:
Ist doch prima. Der Mann hat einen guten Instinkt.

Fred:
Lob ihn nicht zu früh. Wart lieber ab, was noch kommt. Wir seien Hinterwäldler, schreibt er.

Heiner: (*prüfend*)
Hinterwäldler? Na ja, simmer doch auch, oder net?

Fred:
Und alle wären miteinander verwandt im Dorf.

Heiner:
Auch das kann man net wegstreiten!

Fred:
Dich kann heut scheint's gar nix aufregen.

Heiner:
Ich seh keinen Grund. Bis jetzt bleibt der Mann bei der Wahrheit.

Fred:
So? - Und was ist das hier?

Heiner: (*bemüht sich zu lesen, dann zu Fred*)
Lies schon! Ich hab meine Brille nicht dabei.

Fred: (*liest*)
Alle Schönbacher sind unbeschreiblich naiv.

Heiner: (*jetzt ein bisschen ärgerlich*)
Naiv?

Fred:
Jawohl!

Heiner:
Nennt er einen Grund?

Fred:
Allerdings.

Heiner:
Und welchen?

Fred:
Hauptsächlich den Nikolausbrunnen draußen im Wald.

Heiner:
Den Nikolausbrunnen? Wieso?

Fred:
Wir Schönbacher täten das Wasser aus dem Brunnen gegen Schlaflosigkeit trinken.

Heiner:
Gegen Schlaflosigkeit? - Da wüsst ich was Besseres.

Fred:
Und gegen Schwermut sei's gut.

Heiner:
Das auch noch.

Fred:
Außerdem hätt's früher den Weibsbildern gholfen, wenn sie net schwanger worden sind.

Heiner: (*lacht schallend*)
Früher den Weibsbildern, wenn s'net schwanger worden sind. Da müsst's heut grad umgekehrt helfen. (*er lacht wieder*)

Fred:
Ich versteh dich net, Bürgermeister. Du stellst dich hin und lachst. - Wunder soll's sogar schon gegeben ham an dem Brunnen, schreibt er.

Heiner:
Wunder? - Das ist gelogen!

Fred:
Na also, dann unternimm was!

Heiner:
Unternehmen? Wieso? Warum? Für wen?

Fred:
Ja ist das nicht eine ganz große Sauerei, was der Stier über uns da reingschmiert hat?

Heiner:
Du übertreibst, Fred!
(*Man hört in der Ferne Autos hupen.*)

Fred: (*zynisch*)
Bittesehr. Die ersten Wallfahrer.

Heiner:
Wallfahrer?

Fred:
Natürlich. 'S läuft doch heut keiner mehr.

Heiner:
Du meinst.

Fred:
Genau das mein ich. 'S Motto der Feuerwehr gilt ab heut, Bürgermeister!

Heiner:
'S Motto der Feuerwehr?

Fred:
Jawohl: Wasser marsch!

Heiner:
Ach so. Ja, dann wollen wir mal schau'n, was los ist drüben im Wald. (*er will gehen*)

Fred: (*zögert*)

Heiner:
Was is? - Was überlegst noch?

Fred:
Was soll ich dabei?

Heiner:
Ha, du gfallst mir jetzt...- Die ganze Zeit kommst bald um vor Neugier. - Und jetzt willst net mit.

Fred:
Mich intressiert nix mehr auf der Welt.

Heiner:
Schau an. - Und warum?

Fred:
Ich bin krank!

Heiner:
Komm, sei still! Du siehst aus wie's blühende Leben.

Fred:
Man darf net immer nach'm Äußern gehn. Und was inwendig ist, geht niemand was an.

Heiner:
Du bist mir ein Christkind! - Dann hättst halt dein Maul ghalten, wenn's niemand was angeht.

Fred:
Du kannst net mitreden. Du hast keine Ahnung.

Heiner:
Soll ich dich jetzt bedauern?

Fred: (*trotzig*)
Nein danke!

Heiner:
Weißt du was: Ich ruf meine Lydia. Die hat eine Begabung für sowas. An der ist ein halber Psychiater verloren gängen sag ich immer. (*er ruft*) Lydia!

Lydia: (*kommt*)
Was gib't's?

Heiner:
Da hast einen Patient zum Kurier'n.

Lydia:
Was hat er denn?

Heiner:
Was wird er ham? Ein Weibsbild hat ihn sitzen lassen.

Fred: (*vertrotzt und ertappt*)
Woher willst'n du das wissen?

Heiner:
Ich bin der Bürgermeister. Ich weiß alles.
(*Das Telefon läutet im Haus.*)

Lydia: (*geht hinein, kommt zurück*)
Für dich, Heiner!

Heiner:
Wer is's?

Lydia:
Weiß net. Hab den Namen net verstanden.

Heiner: (*geht ins Haus*)

II, 2. Szene

Lydia, Fred

Lydia: (*zu Fred*)
Was hast denn, armer Kerl? Komm her, ich drück dich ein bisschen.

Fred:
Lass mich!

Lydia:
Brauchst keine Angst haben. Ich tu dir nix! Aber das hilft, wenn man sich einfach ein bisschen in den Arm nimmt, von Mensch zu Mensch sozusagen. - Ohne Hintergedanken...

Fred: (*lässt sich umarmen, hält still*)

Lydia:
Siehst, Fred: Wenn jetzt deine Freundin einen Kummer hätt, tät ich's mit ihr genau so machen.

Fred: (*reißt sich los*)
Satansweib!

Lydia:
Wen meinst'n, mich?

Fred:
Wen sonst? - Musst grad noch drin rumrühr'n in der offenen Wunde.

Lydia:
Tschuldigung! Man weiß ja bei so'm Liebeskranken nie, was für ein Mittel das richtige ist.

II, 3. Szene

Lydia, Heiner, Fred

Heiner: (*kommt zurück*)

Lydia:
Und - wer war's?

Heiner:
Ein Kollege!

Lydia:
Was will er?

Heiner:
Er hat im ‚Morgenschrei‘ gelesen, was bei uns los ist und will mir einen Rat geben.

Lydia:
Das find ich aber komisch!

Heiner:
Er hat vor ein paar Jahr'n in der eigenen Gemeinde denselben Fall ghabt und sagt, wir sollen auf gar keinen Fall einen Gutachter ans Nikolauswasser lassen, weil die Typen alles kaputt machen.

Lydia:
Was soll'n das heißen?

Fred:
Dass es aus ist mit der Nachfrage, wenn einer das Wasser analysiert.

Heiner:
Du bist ruhig! Man darf den Menschen die Hoffnung nicht nehmen!

Lydia:
Welche Hoffnung?

Heiner:
Dass es halt doch mal ein Wunder geben könnt – irgendwann irgendwo.

Lydia:
Aber Heiner, blamier dich nicht!

Heiner:
Das tu ich, wenn ich jetzt versag. Sonst nicht. Man muss das Eisen schmieden, solange es glüht... sagt ein Sprichwort.

Lydia:
Verbrenn dich nicht dran, Heiner!

Heiner:
Quatsch! - Der ‚Morgenschrei‘ wirft uns einen Ball zu - und den fangen wir auf... - Das ist alles!
(*Er geht ab. Lydia und Fred gehen ins Haus.*)

III. Bild

1. Szene

Wald. Klara, Heiner

Klara: (*in Uniform; hat ihr Notizbuch aufgeschlagen, liest*)
Wo die alle herkommen: Von AA und von SU, von BOT und von COC von DEG und von DEL, von UN und von OHA, von PI und von PF, von SIG und von SIM, von TUT und von TOL, von WUN und von WOB.

Heiner: (*kommt hinzu*)
Was kauderwelschst'n da? - Was ist das für ein Chinesisch?

Klara:
Das ist kein Chinesisch, Bürgermeister Das sind die Ortsbuchstaben von den Autos, die ich gsehn hab. Die kriegen jetzt alle eine Anzeig.

Heiner:
Eine Anzeig? - Spinnst du?

Klara:
Oh nein, ich bin ganz normal. - Aber wer im Parkverbot steht, kriegt eine Anzeig. - Und da fall'n die alle drunter.

Heiner:
Kein Mensch steht hier im Parkverbot. - Oder kann'st du mir sagen, wo hier ein Schild steht.

Klara:
Aber Bürgermeister. Jetzt versteh ich dich nimmer. – Die stehn auf'n Feldwegen und in der Wiese. Das sind verkehrsmäßige Todsünden.

Heiner:
Todsünden... Du musst die Umstände bedenken, unter denen die Leut her kommen.

Klara:
Umstände? - Ich krieg Zustände, wenn ich die Sauerei seh. Deswegen fang ich jetzt an, aufzuschreiben. -

Heiner:
Du lasst's bleiben, sag ich.

Klara:
Bürgermeister, du gfallst mir heut net.

Heiner:
Halt deinen Schnabel! Ich muss denken.

Klara:
Denken? - Handeln musst, Bürgermeister!
(*Ein Mann mit leerem Kanister kommt in die Szene.*)

Klara:
Wer sind Sie? Was wollen Sie hier?

Der Mann:
Wasser holen!

Klara:
Wasser holen? - Ich glaub eher, Sie ham welches gebracht!

Mann:
Was hab ich?

Klara:
Sie ham Ihr Wasser abgeschlagen!

Mann:
Wo wäre das hier schon möglich?

Klara:
An tausend Bäumen! An welchem war's? - Das gibt eine Anzeige!

Mann:
An gar keinem!

Klara:
Lügen S' nicht! Sie ham ja noch Ihr'n Hosenladen auf!

Mann: (*empört*)
Eine Behandlung ist das hier. - Unmöglich! Man meint, diese Gegend sei in der Hand von Barbaren! - Ich werde mich beschweren. (*er geht wütend ab*)

Klara:
Hast das ghört, Bürgermeister: Der sagt, wir seien Barbaren! Schad, dass ich meine Schrotflint nicht dabei hab. Sonst hätt ich ihm eins auf seinen vornehmen Arsch gepfetzt, dass er gesprungen wär wie ein junges Reh im Frühling.

Heiner: (*packt Klara am Kragen*)
Jetzt gebst aber endlich Ruh, das sag ich dir!

Klara:
Ruh? - Wo's doch so unruhig zugeht um uns herum.

Heiner:
Die Leut besuchen uns. Das sind unsere Gäst. - Und die werden freundlich behandelt.

Klara: (*ungläubig*)
Freundlich?

Heiner:
Ja. Ab heut wird nur noch gelacht.

Klara:
Nur noch gelacht? - Den ganzen Tag? - Aber Bürgermeister! Das hält doch kein Mensch durch. Da kriegt man doch die Maulsperre.

Heiner:
Wenn man sich anstrengt, geht's.

Klara:
Das merkst aber, wenn d'angstrengt lachst. (*sie lacht gekünstelt, um den Bürgermeister zu ärgern*) Ha! Ha!

Heiner:
Hör auf! Das ist ja ordinär, was du da vorführst. Höfliches Lächeln ist gefragt. Das übst zuhause vorm Spiegel!

Klara:
Üben soll ich?

Heiner:
Ja. Aber erst bestellst mir noch die Gemeinderäte her.

Klara:
An den Brunnen?

Heiner:
Nein, hierher, wo wir jetzt grad stehn.

Klara:

Gleich?

Heiner:

Natürlich gleich. Die sollten schon hier sein. Mach, dass du laufst!

Klara:

Ich flieg ja schon, Bürgermeister
(Klara ab, Bürgermeister ebenso.)

III, 2. Szene

Neuzeitler, Pfarrer, Heiner, Klara.

Der Neuzeitler: *(tritt auf, er trinkt aus einer Karaffe, indem er sich das Wasser feierlich in den Mund gießt)*

Großartig! Herrlich! Wunderbar! Die Erde lässt ihre milden Quellen nicht versiegen. An uns Menschen liegt's, dass Fontänen draus werden!

Pfarrer und Bürgermeister: *(kommen dazu)*

Neuzeitler: *(spricht sofort den Pfarrer an)*

Sieh mal an: Ein Pope...

Pfarrer:

Ich bin Pfarrer. - So heißt das hier immer noch.

Neuzeitler:

Sag ich doch: Ein Pfaff. - Ich seh's am Kragen.

Pfarrer: *(zu Heiner)*

Du hast keine geweihten Hände, Bürgermeister Gib ihm eins auf sein blasphemisches Lästermaul!

Neuzeitler:

Aber, aber... Immer freundlich, meine Herrn!

Heiner:

'S Sprichwort sagt: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt's zurück...

Neuzeitler:

O.K. - Aber jetzt will ich mich mal mit dem Herrn Pastor unterhalten. - Sie glauben an Gott, nicht wahr?

Pfarrer:

Allerdings. Und Ihnen tät's auch nichts schaden.

Neuzeitler:

Oh doch, genau das ist der Punkt. - Gott ist nämlich out. Oder besser gesagt: Es hat ihn nie gegeben.

Pfarrer:

Ach - und was setzen Sie an seine Stelle?

Neuzeitler:

Den Menschen.

Pfarrer:

Wie mutig!

Neuzeitler:

Er ist Bestandteil des riesigen Universums. Das kann man körperlich fühlen. - Probieren Sie's mal! *(er stellt sich mit ausgebreiteten Armen regungslos hin, den Blick nach oben gerichtet)*

Pfarrer: *(leise zum Bürgermeister)*

Ein Esoteriker!

Heiner:

Wie bitte?

Pfarrer:

Ich sagte, es ist ein Esoteriker.

Heiner:

Was heißt das? Hat er einen Sprung in der Schüssel?

Pfarrer:

So ungefähr.

Neuzeitler: (*löst sich aus seiner statischen Haltung*)

Aber Herr Pfarrer: Sie haben ja keine Ahnung. - Wir Esoteriker glauben an die geheimsten innersten Kräfte des Menschen. Wir fordern sie heraus. Und wenn sie frei sind, versetzen sie Bäume...

Heiner:

Langsam, langsam, Kasper: Unsere Bäume bleiben stehn!

Neuzeitler:

Sie sind ein Kleingeist, Herr Bürgermeister, ein Spießbürger. Verirrt in flachem Denken. Wenn Sie da heraus wollen, helf ich Ihnen dabei. - Ich beherrsche mühelos die Kunst der Hypnose.

Heiner:

Die kannst dir an den Hut stecken... - oder an einem Dümmeren ausprobier'n.

Neuzeitler:

Sie sind ein Ignorant, Herr Bürgermeister! Erforschen Sie erst mal, wer Sie eigentlich sind.

Heiner:

Das weiß ich, Kasper, und jeder, der mich kennt, auch.

Neuzeitler:

Oh nein. Ich spreche von der Selbstergründung, die in die Tiefe geht. - Nur wer einmal in sich gegangen ist, kann zu menschlicher Größe reifen.

Heiner:

Danke, ich bin ausgewachsen, glaub ich.

Neuzeitler:

Sie wollen mich bloßstellen, Herr Bürgermeister. - Aber das wird Ihnen nicht gelingen. Vom natürlichen Urerleben sind Sie noch meilenweit entfernt.

Heiner: (*zum Pfarrer*)

Der scheint allwissend, Monsignore...

Neuzeitler:

Absolut falsch, Herr Bürgermeister. Ich habe lediglich ein unerschütterliches Vertrauen in unseren Ursprung. Und das macht stark, glauben Sie mir! Das macht immun gegen Gifte und Krankheiten.

Pfarrer:

Religionsersatz - könnte man sagen.

Neuzeitler:

Bravo, Herr Pfarrer. Sie kommen langsam auf den Geschmack. Ich lade Sie ein: Besuchen Sie unseren Übungszirkel in München. - Dort drücken wir uns gegenseitig brennende Zigaretten auf den Gesichtern aus!

Heiner:

Selber schuld! - Besorgt euch Aschenbecher!

Neuzeitler:

Aber Herr Bürgermeister: Es geht doch um das Glücksgefühl der Schmerzlosigkeit...

Heiner:

Ach so - und das kann man ohne Kippen in der Visage nicht hab'n?

Neuzeitler:

Nicht so intensiv, verstehn Sie.

Heiner: (*zum Monsignore*)

Kommen'S Herr Pfarrer. Wir gehn! Ich hab zwar die Losung ausgegeben, freundlich zu sein zu unsern Fremden. - Aber mit Verrückten soll man seine Zeit nicht verplempern.

Pfarrer:

Hast recht, Bürgermeister!

(*Heiner hat den Monsignore eingehakt, beide gehen ab.*)

Neuzeitler: (*im Selbstgespräch*)

Das wird sich noch herausstellen, wer hier verrückt ist. (*er trinkt aus der Karaffe*) Gesundbrunnen! - Lebensborn. Die Erde gehört mir. - Ich gehöre der Erde! (*er lässt sich genüsslich auf Po und Rücken fallen, springt aber gleich wieder hoch*) Autsch! Aua! Wie das brennt! - Verdammte Scheiße! Das brennt ja wie

Feuer! Oh nein! (*er geht wimmernd ab*)

Klara: (*kommt lachend*)

Was jammerst denn so, wehleidiger Kerl! Die Erde gehört mir!
Hast du doch gerufen! - Dann gehören dir halt auch die Amei-
senhaufen! (*ebenfalls ab*)

III, 3. Szene

Vater, Mutter, Kind, Kurt, Christa, Klara

Mutter:

Hier setzen wir uns hin. Hier iss es schön. – Ein herrlicher Platz
zum Picknicken...

(Sie packt aus, alle setzen sich.)

(zum Kind) Was willst du? Einen Fruchtgnom?

Kind:

Ja, aber'n Schoko!

Mutter:

Hab kein Schoko! Nur Erdbeer.

Kind:

Will kein Erdbeer! - Höchstens Zitrone...

Mutter:

Hab ich nicht! - Vanille oder Erdbeer. - Jetzt entscheid dich!

Kind:

Keins von beiden!

Mutter:

Schleckmaul! (*zum Mann*) Willst du auch'n Fruchtgnom, Paul?

Vater:

Nee! Ich will was Herzhaftes!

Mutter:

Diätwurst?

Vater:

Diätwurst? - Bin ich im Krankenhaus? Gib mir ein Stück Haus-
macher!

Mutter:

Hab ich nicht! - Diätwurst gibt's und Biobrot! Ein Bier kannst
dazu haben!

Vater:

Ja, gib mir'n Bier!

Mutter: (*sortiert Büchsen*)

Dünnbier alkoholfrei - oder Extra-Bock?

Vater:

Einen Bock gib mir!

Mutter: (*gibt es*)

Vater: (*öffnet, trinkt*)

Mutter:

Keine Wurst?

Vater:

Nee!

Mutter:

Brot auch nicht?

Vater:

Nee!

Mutter:

Dann wirst' gleich wieder besoffen sein, wenn du nix isst!

Vater:

Das iss meine Sache!

Mutter:

Eben nicht! - Dann kann ich wieder heimgen. Und so eine
weite Strecke iss nix für meine Nerven. - Das weißt du genau!

(Ein weiteres Paar tritt auf.)

Ah, der Kurt kommt mit der Christa! Da setzt euch her und esst
mit!

Christa:
Was gibt's denn Gutes?

Vater: *(spöttisch)*
Diätwurst und Biobrot!

Mutter:
Und harte Eier hab ich noch!

Kurt:
Danke! Wir essen keine Eier mehr, seit neulich Würmer drin waren...

Kind: *(spuckt aus)*
Würmer in den Eiern. - Pfui Teufel!

Vater:
Gleich muss ich kotzen!

Mutter:
Aber Paul!

Vater: *(zu Kurt)*
Da trink ein Bier, Kurt. Das iss immer noch die beste Nahrung!

Kurt:
Hast recht! Gib mir eins!

Vater: *(öffnet ihm eins)*

Kurt: *(trinkt)*
Prost!

Vater:
Prost!

Christa: *(isst nichts, schaut nur zu)*

Mutter:
Willst ein ‚Mon Ami‘, Christa?

Christa:
Au ja. *(sie bekommt eins)* Danke!

Kind:
Will auch eins - oder lieber gleich zwei.

Mutter: *(teilt aus, zum Kind)*
Iss nicht soviel von dem süßen Zeugs, sonst kriegst' auf'm Heimweg wieder Durst.

Kind:
Hab ich jetzt schon. - Gib mir ein Suffi!

Mutter:
Hab kein Suffi! - Bloß Fitnessdrinks.

Kind:
Fitnessdrink. - Bä!

Mutter:
Ein ‚Esmeralda‘ hab ich noch.

Kind:
O.K. - Gib her.

Mutter: *(gibt dem Kind eine Büchse, dann zu Christa)*
Wie wär's mit ner Tasse Kaffee, Christa?

Christa:
Sag ich nicht nein. - Was ist es für einer? ‚Kongo‘?

Vater:
Nein! ‚Kongo‘ trinken wir schon lang keinen mehr. - Wir trinken nur noch ‚Magnus-Magen-Mild‘...

Christa:
‚Magnus-Magen-Mild‘? - Die Sorte kenn ich gar nicht!

Vater:
Du kennst noch viel nicht, was gesund ist...

Mutter: *(plötzlich)*
Mensch! Wir haben den Opa in die Schlange gestellt. Der wird jetzt schon am Nikolausbrunnen angekommen sein. - Los, Beteiligung, dass wir zu ihm hinkommen.

Christa:
Wie könnt ihr den alten Mann solange allein lassen! Auf, ich helf euch beim Zusammenpacken...
(Aufbruch, Einpacken.)

Klara: *(kommt hinzu)*
Aha, die Herrschaften machen sich's gemütlich hier bei uns!

Vater:

Doch, es ist wirklich schön bei euch!

Kurt:

Aber Papierkörbe kennt man scheinbar hier noch nicht. Das scheint ein Luxusartikel zu sein...

Klara:

Papierkörbe? Wozu? - Ich sag Ihnen was: Lassen Sie alles grad liegen und stehn.

Mutter:

Alles liegen lassen? Papier, Eierschalen, Flaschen und Büchsen?

Klara:

Alles, sag ich. Wir müssen großzügig sein zu den Fremden. Das meint jedenfalls unser Bürgermeister.

Kurt:

Der muss ja ein schönes Rindvieh sein!

Klara:

Oh nein, mein Herr. Das dürfen Sie nicht sagen... Ich glaub, er hat sich schon was dabei gedacht.

Kurt:

Na ja, Sie müsstens ja wissen.

Kind:

Mama, der Opa!

Mutter:

Das Kind hat recht. - Wir müssen uns tummeln! Also dann Wiedersehn! - Und danke fürs Aufräumen!

(Die Gruppe ab.)

Klara: *(allein)*

Aufräumen? - Ich? - Das soll der Bürgermeister machen - mit seinem Fremdenspleen! *(sie geht ab)*

III, 4. Szene

Oskar, Willi, Erich, Heiner, Konrad, Gutachter. Ggf. weitere Räte und evtl. neugierige Passanten.

Heiner:

Den Grund, warum ich euch hierher bestellt hab, kennt ihr: Die halbe Welt kommt zu uns. - Aus allen Himmelsrichtungen strömen die Leut. - Jetzt gilt es, schnell und unbürokratisch zu handeln. Als erstes müssen die Zufahrtswege betoniert werden.

Oskar:

Zufahrtswege betonieren? - Bist du wahnsinnig? - Das ist Naturverschandelung.- Da simmer dagegen. - Und zwar alle.

Heiner:

Was heißt alle?

Oskar:

Die Opposition geschlossen.

Heiner:

Das weiß ich, dass ihr gegen alles seid!

Willi:

Stimmt nicht! - Das können wir beweisen!

Heiner:

Beweisen - beweisen... - Jetzt ist nicht die Zeit, um was zu beweisen. - Jetzt muss zugepackt werden. - Eine wichtige Sache hab ich bereits geregelt, weil sie eilbedürftig war.

Oskar:

Ohne Gemeinderat?

Willi:

Das ist ja interessant!

Erich:

Und was war das zum Beispiel?

Heiner:

Polizeikräfte hab ich angefordert!

Oskar:
Was hast du?

Heiner:
Muss ich alles zweimal sagen? Es darf keine Flurschäden geben durch die vielen Autos. - Deswegen müssen genügend Polizeibeamte zur Verfügung stehen!

Willi: (*spöttisch*)
So - so: Genügend Polizeibeamte?

Oskar:
Und wer zahlt die?

Heiner:
Wir!

Oskar:
Wer – wir?

Heiner:
Die Gemeinde. Das ist doch klar!

Oskar:
Also für uns ist zunächst einmal überhaupt nix klar.

Heiner:
Das weiß ich. Das müsst ihr nicht jedesmal betonen!

Oskar:
Wir stell'n einen Antrag.

Heiner: (*ärgerlich*)
Einen Antrag? - Und wie heißt der?

Oskar:
Das Wasser muss erst mal untersucht werden.

Heiner:
Untersucht? – 'S Wasser vom Nikolausbrunnen?

Willi:
Genau!

Heiner:
Warum?

Erich:
Weg'n der Qualität!

Heiner:
Quatsch! - Dafür gibt's überhaupt keinen Grund. Ob das Wasser gut ist, entscheidet die Bevölkerung. - Der Zuspruch ist überwältigend. Und das genügt. (*er setzt noch eins drauf*) Solang die Leut an das Wasser glauben, ist die Qualität in Ordnung.

Willi:
Großartig! Deine Logik ist umwerfend, Bürgermeister!

Erich:
Wenn d'nur net auf'n Arsch fallst mit deinem Optimismus!

Heiner:
Ich hab kein schlechtes Gefühl bei der Sach. Aber wir ham noch über was anderes zu entscheiden.

Oskar:
Und das wäre?

Heiner:
Wir müssen drüber diskutier'n, ob wir das Wasser net verkaufen...

Oskar: (*total irritiert*)
Verkaufen?

Erich:
Ohne zu wissen, was drin is?

Willi:
Jetzt hebst aber langsam ab, Bürgermeister.

Heiner:
Keine Angst: Ich bleib schon auf'm Boden, wenn's drauf ankommt. Aber ein minimaler Anerkennungspreis von zweifuffzig pro Liter wäre durchaus diskutabel, mein ich - und weit entfernt von Wucher. Schließlich hat die Gemeinde auch Ausgaben.

Oskar:
Ich sag dir nur eins, Bürgermeister: Mit uns net!

Willi:
Geschäfte machen auf die krumme Tour. Das kannst dir abschminken.

Oskar:
Und was die Qualitätsprüfung betrifft, ham wir bereits vorgesorgt.

Heiner:
Was habt ihr?

Willi:
Wir haben einen Fachmann bestellt.

Heiner:
So, so einen Fachmann. - Dann frag jetzt ich mal, wer den bezahlt!

Erich:
Da brauchst dir keine Gedanken zu machen. Unser Vertrauensmann macht seine Arbeit gratis. Der weiß, was er unsrer Umwelt schuldig ist.

Heiner:
Und wann kommt der?

Oskar: *(Blick auf die Uhr)*
Er müsste eigentlich schon hier sein.

Gutachter: *(kommt)*
Hier bin ich, meine Herrn. - Wie erwartet, gab es Probleme mit der Anfahrt. - Man kommt ja kaum durch mit dem Wagen.

Heiner:
Und - was woll'n Sie jetzt unternehmen?

Gutachter:;
Nicht viel, Herr Bürgermeister: Nur ein kleines Wasserprobchen abzapfen... *(er schwingt ein Reagenzglas)*

Heiner:
Müssen die Wissenschaftler denn noch in die allerletzten Winkel der Natur vordringen?

Gutachter:
Aber, Herr Bürgermeister: Was ist das, Natur? - Das ist erbarungslose Materie. Blitz, Hagel, Donnerschlag, Atomkraft. Deshalb tappen die Menschen bei ihren schwärmerischen Betrachtungen ständig in eine Falle.

Heiner:
Wieso?

Gutachter:
Nur ein kleines Beispiel: Die Leute sagen ‚Was haben wir für einen herrlichen Sonnenuntergang‘ – das ist kompletter Quatsch! Nicht wahr! Die Sonne steht fest. Wie könnte sie untergehn? - Wer sich abends mit einem Teil der Oberfläche von ihr wegdreht, ist die Erde. Deshalb könnte es allenfalls heißen: Was für eine schöne Erdabwendung

Heiner: *(wehrt sich mit Spott)*
Geben S' acht, dass mir uns net von Ihnen abwenden, Herr Chemiker.

Gutachter: *(fährt unbeirrt fort)*
Oder umgekehrt: Wenn es lange genug Nacht war, neigt sich eine Erdhälfte voller Sehnsucht wieder dem Licht entgegen. Folglich wären wir gut beraten, bei wolkenlosem Morgenhimmel von einer schönen Globusbeleuchtung zu sprechen...

Heiner: *(lachend)*
Globusbeleuchtung. - Das ist gut. Sie red'n grad wie meine Lydia. Die ruft morgens: Steh auf, Heiner! 'S is hell draußen. -
(Regierungspartei lacht, Opposition bleibt ernst.)

Gutachter: *(dupiert)*
Ich finde das nicht lächerlich, Herr Bürgermeister. -

Heiner:
Schon gut. Ich bewundre ja Ihren rationalen Durchblick. - Aber ein kleines bisschen Romantik hat den Menschen noch immer gut getan.

Gutachter:
Da muss ich Ihnen widersprechen, Herr Bürgermeister. Die Verblendung hat zum Leichtsinn geführt und zur Verschwendung.

Heiner:
So eng darf man das net sehn, finde ich.

Oskar:
Wir sollten jetzt endlich zur Sache kommen!!

Heiner:
Also gut: Kommen wir zur Sache! Ihr habt gehört, was der Gutachter machen soll: 'S Nikolauswasser überprüfen. Jetzt wär drüber abzustimmen, ob er den Auftrag kriegt oder net.

Konrad:
Nein!

Gutachter:
Wieso nein? - Das versteh ich nicht, Herr Bürgermeister.

Heiner:
Na ja, Sie verstehn halt was von der Chemie - und wir von der Politik. *(er spielt den Aufgeschlossenen)* Überlegt's euch, Leut: Er ist von der Universität, könnt ich mir denken.

Oskar:
Selbstverständlich!

Heiner:
Wahrscheinlich is er Professor und Doktor.

Gutachter:
Zwei Promotionen, meine Herrn!

Heiner:
Doppelter Doktor sogar.

Konrad: *(kurzes Schweigen, dann)*
Nützt nix, Bürgermeister: Er wird abgelehnt!

Gutachter:
Und warum bitte?

Konrad:
Was die Gegenseite bringt, wird abgelehnt -- Kategorisch!

Gutachter:
Diese Borniertheit ist ja nicht zu überbieten, Herr Bürgermeister!

Heiner:
Ich kann's nicht ändern!

Konrad:
Mir ham unsere Prinzipien! Und an denen wird net gerüttelt. Heut net und morgen net. -

Heiner: *(dem Spiel ein Ende machend)*
Und übermorgen auch net! - Schluss jetzt mit dem Disput! Wir schreiten zur Abstimmung: Wer ist dafür, dass er das Gutachten macht?

(Drei Räte heben den Arm.)

Drei dafür! - Und wer stimmt dagegen?

(Vier Räte heben den Arm.)

Vier dagegen! Dann stell ich fest: Der Antrag ist abgelehnt. *(zum Gutachter)* 'S tut mir leid für Sie, Herr Professor! Aber wir leben halt in einer Demokratie!

Gutachter:
Das ist mir unverständlich. Sowas gibt's doch nicht!

Heiner:
'S gibt alles auf dieser buckligen Welt, Herr Professor. Mir persönlich Sind Sie ja nicht unsympathisch. Aber Mehrheit ist Mehrheit. Machen S' was dagegen!

Gutachter: *(geht vertrotzt ab, sagt halblaut)*
Das sind ja lauter Hornochsen hier! *(ab)*

Konrad:
Was hat er gsagt?

Willi:
Die Wahrheit!

Oskar:

Und wen er damit gemeint hat, is klar!

Konrad:

Komm, sei ruhig! *(zum Bürgermeister)* Sie können einfach net verlieren, Bürgermeister!

Oskar:

Von wegen, mein Freund! Als Verlierer fühlen wir uns noch lang net. Wir kämpfen fürs Gemeinwohl!

Erich:

Ihr dagegen setzt es leichtsinnig aufs Spiel, weil ihr den Schmarren von einem Wunder einfach laufen lasst!

Konrad:

Halt doch dein Maul! - Vor lauter Missgunst tütst dich ja am liebsten selbst auffressen!

Erich:

Jetzt reicht's aber, ja?

Konrad:

Komm, wir gehn, Bürgermeister! Dann brauchen wir die blöden Gesichter nimmer anzuschauen!

(Sie gehen. Opposition unter sich.)

Erich:

Toll, wie die uns behandeln!

Willi:

Trotzdem könnt mer mal überlegen, warum wir die Wasserprob unbedingt woll'n!

Oskar:

Warum? - Das ist doch klar: Wenn nix untersucht wird, hört der Fremdenstrom überhaupt nimmer auf. Und wer sich dafür die Federn an den Hut steckt, dürfte klar sein.

Erich:

Der Bürgermeister und seine Vasallen!

Oskar:

Genau!

Erich:

Deshalb heißt's hart bleiben und konsequent!

Willi:

Der Gutachter muss dem Bürgermeister die Augen öffnen mit einer nüchternen und sachlichen Analyse!

Oskar:

Richtig! Unser Antrag wird wiederholt... Gleich morgen.

Erich:

Irgendwann müssen sie weich werden!

(Opposition ab.)

IV. Bild

1. Szene

Dorf / Veranda des Bürgermeisters. Lydia, Heiner, Gutachter.

Lydia: *(kommt, Heiner hinterher)*

Warum kommst'n so spät? - Wo warst'n so lang?

Heiner:

Nerv mich net mit Fragen. Geb mir lieber einen Schnaps!

Lydia: *(holt Flasche, schenkt ein)*

Heiner: *(trinkt)*

Was macht unser eifersüchtiger Liebhaber?

Lydia:

Der Fred? - Der pennt. - Dem hab ich auch von dem Schnaps geben.

Heiner:

Das seh ich, an der Flaschn! - Der hat mehr als einen genommen!

Lydia:
Irgendwie hat er's gebraucht. Sag mal: Was ist eigentlich los bei uns? Wir kommen ja schon im Radio.

Heiner:
Tatsächlich? - Wann hast du was gehört?

Lydia:
Vorhin in den Lokal-News. Wir seien so ein schöner Ort - hat's gheißen.

Heiner:
Stimmt ja auch. - Bloß hab'n wir uns schon so dran gewöhnt, dass wir's nimmer merken.

Lydia:
Warst du die ganze Zeit am Brunnen?

Heiner:
Nein. - Ich war noch aufm Rathaus.

Lydia:
Was hast'n dort gemacht?

Heiner:
Mit'm Ministerium telefoniert. Die schicken mir jetzt einen Gutachter her. Aber einen richtigen.

Lydia:
Was heißt einen richtigen?

Heiner:
Einen Fachmann halt. - Und der, welcher gleich kommt, das ist einer. Verlass dich drauf!

Lydia:
Ich hab gemeint, die Opposition hätt schon einen Gutachter bestellt ghabt heut mittag?

Heiner:
Den ham wir ablehnt!

Lydia:
Und warum?

Heiner:
Das war ein Süßpisser! Und außerdem hat sich der Verdacht erhärtet, dass er von der Opposition geimpft war.

Lydia:
Das kann gut sein. - In der Politik ist ja heut nix mehr sauber! Soll ich eine Vesper richten für den Mann? Oder ist's eine Frau? - Dann trinken wir einen guten Kaffee.

Heiner:
Ein Mann ist's natürlich. Was verstehn die Weiber schon von der Wissenschaft?

Lydia: *(legt ihm die Hände um den Hals)*
Alter Patriarch, verknöchertes!

Heiner:
Lass mich! - Ich hab jetzt keinen Sinn für sowas!

Lydia: *(lässt von ihm ab)*
Wann hast du das schon? *(sie geht in die Küche, ruft im Hinausgehen)* Einen saftigen Schmorbraten hätt ich. - Soll ich den warm machen?

Heiner:
Wart's halt ab, Ich weiß doch net, ob er was essen mag!

Gutachter: *(kommt eilig)*
Einen wunderschönen Sommerabend wünsch ich!

Heiner: *(verdutzt, dann motzig)*
Sie sind das? - Was lungern Sie hier noch herum? - Sie ham doch heut mittag gehört, dass Sie in Schönbach unerwünscht sind!

Gutachter:
Aber doch nicht bei Ihnen persönlich, Herr Bürgermeister...

Heiner:
Da gib'ts keinen Unterschied!

Gutachter:
Ich denke aber doch!

Heiner:
Wieso?

Gutachter:
Weil ich mich umgehend bei Ihnen melden soll.

Heiner:
Sie?

Gutachter:
Eilauftrag des Ministeriums.

Heiner:
Das kann net sein!

Gutachter:
Ich bin mir absolut sicher. Vor einer halben Stunde kam die Nachricht bei mir zuhause an. Sofort nach Schönbach kommen... Aber da war ich ja noch. Meine Frau erreichte mich im "Goldenen Ochsen". Da schlürft man übrigens einen herrlichen Tropfen...

Heiner:
Das weiß ich. - Aber mich stört's ganz gewaltig, dass Sie Auftr ag vom Ministerium kriegen und gleichzeitig mit dem Lenin zusammenschaffen.

Gutachter:
Wer ist Lenin?

Heiner:
Der Oppositionsführer bei uns im Gemeinderat.

Gutachter:
Aber Herr Bürgermeister: Die Wissenschaft ist neutral.  ber jeden parteipolitischen Hader erhaben. Verstehn Sie?

Heiner:
So sollte es sein im Normalfall, ich weiß. (*plötzlich*) Essen Sie gern Schmorbraten?

Gutachter:
Für mein Leben gern.

Heiner: (*ruft*)
Lydia!

Lydia: (*antwortet aus der Küche*)
Ja ?

Heiner:
Schmorbraten, aber einen guten!

Lydia: (*kommt neugierig heraus*)
Guten Tag! - Sie sind also der richtige?

Gutachter:
Was bin ich?

Lydia:
Der richtige Gutachter?

Gutachter:
Der war ich schon heute Nachmittag.

Lydia:
Wieso? Da war doch einer, der abgelehnt worden ist?

Heiner: (*unwillig*)
Frag net soviel! 'S ist der gleiche.

Lydia:
Der gleiche? - Das versteh ich nicht! (*im Hinausgehen*) Bin mal gespannt, wo das noch hinf hrt...

Heiner:
Um auf heut Mittag zurückzukommen: Ihre Ablehnung wird natürlich aufgehoben!

Gutachter:
Bravo! - Mit Abstimmung?

Heiner:
Ohne! Die Opposition war ja sowieso für Sie. - Und die Regierungspartei bin ich.

Gutachter:
Das heißt: Ihre Leute haben nichts zu sagen?

Heiner:

Oh doch: Die ham das zu sagen, was ich will. Das heißt, wenn ich etwas entschieden hab, kriegen sie's mitgeteilt.

Gutachter:

Wunderbar! Dann klappt ja die Demokratie!

Heiner:

Jetzt passen S'mal auf: Ich nehm doch an, dass Sie nicht nur mit dem Hirn arbeiten sondern auch ein Herz ham!

Gutachter:

Natürlich hab ich ein Herz. - Fragt sich nur, wofür es schlägt.

Heiner:

Für uns soll's schlagen. - Für uns Schönbacher.

Gutachter:

Aber gern, Herr Bürgermeister! Solche Idyllen, wie Sie sie hier in Schönbach noch haben, übermannen natürlich auch den nüchternen Analytiker in einer schwachen Stunde.

Heiner:

Sehn Sie: Wir kommen der Sache langsam näher!

Gutachter:

Welcher Sache, Herr Bürgermeister?

Heiner:

Es geht um das Gutachten, um das wir jetzt halt nimmer rumkommen.

Gutachter:

Das seh ich genau so, Herr Bürgermeister!

Heiner:

Warum soll die Natur nicht mal was ganz Außergewöhnliches hervorbringen?

Gutachter:

Wie meinen Sie das?

Heiner:

So, wie ich's sag. Ich meine, Sie sollten in dem Gutachten die Formeln weglassen...

Gutachter:

Keine Formeln?

Heiner:

Nein! - Dafür schreiben Sie was Zugkräftiges rein, was Volkstümliches, Wohlklingendes...

Gutachter:

Wohlklingend?

Heiner:

Jawohl! - Sie haben doch heut mittag so schöne neue Worte geprägt. Wie war das nochmal mit dem Erdabgang?

Gutachter:

Sie meinen die Erdabwendung und die Globusbeleuchtung?

Heiner:

Genau sowas mein ich. Schreiben Sie: Unser Nikolauswasser käm fünfhundert Meter tief aus der Erde und hätte vorindustrielle Qualität. - Und: 'S wär ein prima Potenzheber oder ein Lustverstärker. Auf sowas fährt doch heutzutag die halbe Welt ab. -

Lydia: *(kommt mit Tablett)*

Schäm dich, Heiner!

Heiner: *(umfasst ihre Hüften)*

Auch den alten Weibern tät's gut. Sie tät'n wieder jung werden und knusprig!

Lydia:

Ach geh! - Da hab ich erst mal ein kühles Bier für die Herrn! *(sie serviert das Bier)*

Heiner:

Danke, Lydia!

(Lydia geht wieder hinaus.)

(zum Gutachter) Also dann: Prost!

Gutachter:

Zum Wohlsein!

(Beide trinken.)

(redet halblaut vor sich hin)

H 2 0 Extra - Die Schönbacher Reinheit!

Heiner:

Meinen Sie jetzt das Bier?

Gutachter:

Nein, nein, Ihr Nikolauswasser, Herr Bürgermeister!

Heiner:

Ich merk schon: Sie können's nicht lassen mit Ihr'n Formeln. Aber es klingt nicht schlecht - muss ich sagen. H 2 - wie war das nochmal?

Gutachter: *(wiederholt)*

H 2 0 - Extra - die Schönbacher Reinheit...

Heiner:

Prima! Sehr gut! - Prost! *(wieder trinken)* Aber vielleicht fällt Ihnen noch was Besseres ein, Herr Dokter!

Gutachter:

Mal sehn!

Heiner:

Und vergessen Sie's net: Verführerisch müssen Sie's formulieren, ohne zu lügen. Es muss die Leute einfach neugierig machen. Und zwar nicht nur die studierten Schichten sondern auch die Dummen. - Prost, Herr Dokter!

Gutachter:

Zum Wohlsein!

Lydia: *(kommt mit dem Braten)*

So, hier bring ich den Schmorbraten! *(sie serviert)*

Heiner:

Danke, Lydia! - Komm, setz dich dazu!

(Lydia setzt sich.)

Dann wünsch ich uns einen guten Appetit, Herr Dokter

Gutachter:

Danke! - *(er zögert mit dem Essen)* Wenn Sie gestatten, würde ich mir vor dem Essen gern die Hände waschen.

Lydia:

Aber selbstverständlich. - Wenn Sie ins Haus reinkommen, gleich rechts ist die Toilette.

(Gutachter geht hinein.)

Heiner: *(zu Lydia)*

Ein netter Kerl. Findst du nicht?

Lydia:

Netter Kerl! - Netter Kerl! - Du lässt dich ja total gehn!

Heiner:

Na und? Jetzt wird einer drauf gemacht...

Lydia:

Drauf gemacht? - Was soll das bringen?

Heiner:

Wenn er wieder kommt reden wir übers Geld!

Lydia:

Übers Geld? Wie meinst du das?

Heiner:

Ich werd ihn ein bisschen anfüttern. Für ein günstiges Gutachten kriegt er ein erhöhtes Honorar...

Lydia:

Aber Heiner!

Heiner:

Das Doppelte von dem, was er sonst kriegt.

Lydia:

Das Doppelte?

Heiner:

Das können wir uns leisten. - Wir haben ja noch die Rücklage für die neue Leichenhalle stehn, die doch nicht gebaut wird. - Das Projekt hab ich abgewürgt. - Was brauchen wir eine Leichenhalle, wenn's immer heißt, man soll sich verbrennen lassen.

Lydia:

Heiner!

Heiner:

Was is?

Lydia:

Still! Er kommt!

Gutachter: *(kommt zurück)*

Heiner:

So, jetzt lassen Sie sich's gut schmecken!

Gutachter:

Danke!

Heiner:

Und nach dem Essen regeln wir das Finanzielle.

Gutachter:

Das Finanzielle? Wieso?

Heiner:

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert! Was kriegen Sie denn für so eine Studie?

Gutachter:

Jetzt passen Sie mal auf: Wenn die Analyse so etwas Ähnliches ergibt wie - "die Schönbacher Reinheit" - dann - -

Heiner:

Dann wird's' teuer?

Gutachter:

Nein! - Dann mach ich's Ihnen umsonst!

Heiner: *(irritiert)*

Umsonst?

Gutachter:

Aus Dankbarkeit und Freude würde ich in einem solchen Fall auf mein Honorar verzichten.

Heiner:

Und - im anderen Fall?

Gutachter:

Im anderen Fall? - *(er überlegt und weicht aus)* Warten wir's erst mal ab!

Lydia:

Heiner!

Heiner:

Was hast du denn?

Lydia:

Ich glaub, hier draußen wird's langsam ein bisschen kühl!

Heiner: *(fühlt)*

Da kannst recht haben!

Lydia:

Außerdem hören die Leut manchmal die Flöh husten.

Heiner:

Dann gehn wir halt rein, wenn du meinst. *(rasches Abräumen und ab ins Haus; zum Gutachter)* Sie helfen nichts, Herr Dokter. - Wir schaffen das schon.

(Alle ab ins Haus.)

IV, 2. Szene

Vera, Mike

Mike:

Was hab ich dir gesagt, Baby: Es hat geklappt mit der Prämie.

Vera:

Wie schön für dich!

Mike:

Nicht nur für mich. - Du sollst auch was davon haben!

Vera:

Vielen Dank!

Mike:

Was hast du denn?

Vera:

Ich mach mir Sorgen!

Mike:

Sorgen?

Vera:

Die Schlange vor dem Brunnen soll stündlich wachsen.

Mike:

Ist doch prima! - Das sind Sternstunden für euer Schönbach!

Vera: (nüchtern)

Die Stunde der Wahrheit wird uns bald schlagen.

Mike:

Wieso?

Vera:

Der Menge muss doch irgendwann aufgehen, dass sie nach Strich und Faden verladen wird...

Mike: (kühl)

Das lässt sich verhindern!

Vera:

Verhindern?

Mike:

Zumindest hinausschieben! - Da gibt's Mittel und Wege.

Vera:

Willst du wieder was schreiben?

Mike:

Schon passiert, Baby! Morgen wird Schönbachs Zukunft ausgemalt...

Vera:

Schönbachs Zukunft?

Mike:

Natürlich! Der Aufstieg eines unscheinbaren Dorfes zum Weltbad.

Vera:

Du wagst dich weit vor, mein Lieber.

Mike:

Im Gegenteil: Ich halte mich dezent zurück, mische nur die Farben sozusagen.

Vera:

Und wer führt den Pinsel?

Mike:

Der Bürgermeister!

Vera:

Mein Onkel?

Mike:

Oh!

Vera:

Was heißt ‚Oh‘?

Mike:

Ich wusste nicht, dass er mit dir verwandt ist.

Vera: (streng)

Was hast du mit ihm angestellt?

Mike:
Nichts Schlimmes! Ich lass ich nur seine Vorstellungen entwickeln!

Vera:
Du hast ihn interviewt?

Mike:
Nee! – Für sowas wählt man eine Glosse.

Vera:
Das heißt, du lässt ihn einen Höhenflug träumen?

Mike:
Und was für einen!

Vera:
Treibst ein Spiel mit uns!?

Mike:
Spiel – Baby! Das ist mein Job! – Aber jetzt heißt es: hier verschwinden!

Vera:
Schönbach ist für dich abgehakt?

Mike:
So ungefähr!

Vera:
Als Privatperson hättest du dem Monsignore keinen einzigen Buchstaben seiner Geschichte abgenommen?

Mike:
So ist es. – Du hast den Super-Durchblick, Baby! Komm mit nach Hamburg. - Ich stell dich unserer Redaktion vor. Dann kannst du auch mal so eine Reportage machen. - Du brauchst nur einen griffigen Stoff!

Vera:
Nach Hamburg? Ich?

Mike:
Na klar. - Meine Kiste ist wieder o.k. Du brauchst nur einzusteigen.

Vera:
Das geht mir ein bisschen zu rasch, mein Herr! - Da möchte ich erst mal drüber schlafen.

Mike:
Lange kann ich nicht mehr warten. Journalisten sind Zugvögel.
- Und die werden bekanntlich nirgends sesshaft!
(Er geht mit Vera ab.)

V. Bild

1. Szene

Dorf / Veranda des Bürgermeisters. Lydia, Heiner, Fred.

Lydia:
Morgen, Mann!

Heiner:
Morgen, Frau! Was macht der Alfredo? - Pennt er immer noch?

Lydia:
Nein, er ist ausgeflogen. - in aller Herrgottsfrüh, wie's scheint.

Heiner:
Der wird wieder seine Vera suchen.

Lydia:
Da kannst sicher sein.

Heiner:
Aber der Gutachter schläft noch.

Lydia:
Wie ein Murmeltier.

Heiner:
Ich glaub, den lässt das Geschehen hier ziemlich kalt.

Lydia:

Gottseidank. Das war ja sowieso peinlich, was du alles rausgelassen hast gestern abend...

Heiner:

Wieso? Ich hab nur ausgesprochen, was man insgeheim denkt im Dorf.

Lydia:

So? - Was denkt man denn?

Heiner:

Dass man jetzt zugreifen muss, solange die Fremden kommen.

Lydia:

Was herausholen fürs Dorf?

Heiner:

So ungefähr.

Lydia:



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!